

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Die Adventszeit ist – ähnlich wie die Passionszeit – eine Bußzeit, eine Zeit, in der man sich auf eines der großen Feste vorbereitet - jetzt in der Adventszeit auf Weihnachten, auf das Fest der Geburt Jesu.

Der für heute vorgesehene Predigttext steht im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes im

3. Kapitel.

Die Offenbarung heißt deswegen Offenbarung, weil sich Jesus Christus, der Auferstandene, dem Johannes in einer Vision offenbart hat.

Der erste Teil der Offenbarung, die Johannes zu Teil wird, besteht aus sieben Briefen an sieben verschiedene Gemeinden.

Diese Gemeinden liegen allesamt im Westen der heutigen Türkei.

Der siebte Brief ist für die Gemeinde in Laodizea bestimmt.

(Predigttext Offb 3,14-22)

Und dem Engel der Gemeinde in "Laodizea" schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:

15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!

16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest,

und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!

20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. / 22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

*Herr, dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen.
Amen.*

Liebe Gemeinde,

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird ..." – so verkündigt es ein Engel den Hirten zu Weihnachten.

„Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

So hören wir es gerne. Das ist die Botschaft, die uns in jedem Jahr zu Weihnachten von einem Engel zugetragen wird. Es ist eine freundliche Botschaft. Wir lassen sie uns gerne sagen. Sie streichelt unsere Seele.

Wie anders dagegen die Botschaft, die uns durch den heutigen Predigttext zugetragen wird. In ihm ist auch von einem Engel die Rede, von dem Engel in der Gemeinde in Laodizea.

Anders als in der Weihnachtsgeschichte verkündigt er zunächst einmal nicht selber etwas, sondern ihm wird etwas verkündigt.

Erst einmal ist er selber der Empfänger einer Botschaft.

Was er zu hören bekommt, um es dann auch seiner Gemeinde in Laodizea mitzuteilen, klingt hart. Da kann man nicht bequem im Wohnzimmersessel sitzen bleiben. Die Botschaft ist unbequem. Sie rüttelt auf.

Der Unterschied zwischen der Weihnachtsbotschaft und der Laodizeabotschaft ist nicht zu überhören. Auf der einen Seite die warmen wohlklingenden Worte, auf der anderen Seite eine kühle Bestandsaufnahme: „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist.“ lässt Jesus der Gemeinde in Laodizea ausrichten.

„Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Wie gehört beides zusammen?

Auf der einen Seite das, was in Bethlehem geschieht, und auf der anderen Seite das, was die Leute in Laodizea stellvertretend für viele andere und wohl auch für uns zu hören bekommen. Irgendwie muss beides zusammengehören, denn eines ist klar: In beiden Geschichten spielt Jesus eine entscheidende Rolle.

In der einen Geschichte ist Jesus das Kind in der Krippe, über das sich alle freuen. In der anderen ist er der Auferstandene, der seinen Gemeinden klaren Wein einschenkt.

Was Jesus - über Johannes - seinen Gemeinden und damit auch uns mitteilt, ist eine aufrüttelnde Botschaft. Es ist eine Botschaft, um die man sich nicht herummogeln kann. Es ist eine Botschaft die trifft.

Christus weist uns zurecht, damit wir unser Leben nicht verfehlen.

Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund, lau sind seine Worte wahrlich nicht.

Klar und deutlich sagt er, was ihm an uns nicht passt. Lauheit ist es, was er nicht ausstehen kann – z.B. wenn ich mich zwar Christ bezeichne, und mich Gott doch immer nur ein bisschen zuwende. Wenn ich Gott meinen Herren nenne, aber in Wirklichkeit mein eigener Herr sein will. Wenn ich sonntags in den Gottesdienst gehe, und Gott während der Woche einen guten Mann sein lasse.

Gott will uns ganz, und nicht nur ein bisschen. Unentschiedenheit, Halbherzigkeit, Wankelmütigkeit - das ist lau, nichts Halbes und nichts Ganzes. Das findet Christus widerlich.

Er will, dass wir uns klar entscheiden. Da ist ihm ein überzeugter Atheist lieber als ein Waschlappen von einem Christen. Christus will, dass wir beherzt zu unserem Christsein stehen und eine klare Linie verfolgen. Er will, dass wir uns zu ihm halten und unser Leben konsequent an ihm ausrichten. Er will, dass wir uns klar zu unserem Christsein bekennen und es uns nicht verwässern lassen.

Wie wir unser Christsein verstehen, können wir in den nächsten Wochen am Weihnachtsfest überprüfen. Wie werden wir in diesem Jahr Weihnachten feiern? - Was werden wir feiern?

Feiern wir das Fest der Liebe, wie Weihnachten so schön und doch lau immer wieder genannt wird, oder haben wir uns ein Gespür für das Besondere bewahrt, nämlich dass Gott uns Menschen durch die Geburt Jesu in ganz unvergleichlicher Weise nahekommt und selbst Mensch wird.

Kommen wir in der Adventszeit noch zur Besinnung oder verstellen die vielen Vorbereitungen für das Fest das Eigentliche?

Dass das Weihnachtsfest in unserer Gesellschaft längst von anderen Interessen dominiert wird, ist traurig genug. Angesichts der Erbärmlichkeit der Futterkrippe, in der Jesus seine ersten Lebenstage verbrachte, ist die Geschäftemacherei, die daraus geworden ist, wirklich mehr als peinlich.

Gegen das Schenken an sich ist ja gar nichts zu sagen. Gefährlich wird es dort, wo der eigentliche Grund des Festes nur noch lau und halbherzig wahrgenommen wird, wo wir vor lauter Geschenken nicht mehr durchblicken bis nach Bethlehem.

Gefährlich wird es dort, wo der Wert der Geschenke die Bedeutung der Weihnachtsbotschaft verdeckt - wo uns der Wohlstand blind macht für Gottes Liebe und Zuwendung.

So war es den Leuten in Laodizea ergangen und wohl auch den Christen dort. Sie waren blind für Gott geworden. Sie waren reich. Sie brauchten sich um ihr tägliches Brot keine Gedanken zu machen. Die Stoffe, die in ihrer Stadt hergestellt wurden, verkauften sich gut. Und das Gold, mit dem sie handelten, warf hohe Profite ab.

Die Leute in Laodizea waren stolz auf ihre Leistungen. Sie brauchten nichts. Sie verließen sich ganz auf sich selbst. Auch als bei einem Erdbeben im Jahre 60 nach Christus weite Teile der Stadt zerstört wurden, verließen sie sich ganz auf sich selbst. Die Hilfe, die sie aus Rom hätte bekommen können, schlugen sie aus. Selbstsicher vertrauten sie auf die eigenen Kräfte.

So machte sich eine Selbstherrlichkeit breit, die für Gott keinen Platz mehr ließ. In der Stadt, die für ihre Augensalbe berühmt war, war man für Gott blind geworden. - Wie tragisch!

Am Beispiel von Laodizea wird besonders deutlich, was wir auch wo anders immer wieder beobachten können, dass nämlich materieller Reichtum die beste Voraussetzung dafür bietet, Gott aus dem Blick zu verlieren.

Offensichtlich fördert Wohlstand die Gottlosigkeit, auch in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche.

Wir selbst müssen uns in diesem Zusammenhang fragen Was ist uns unser Christentum eigentlich wert, - noch wert? Was sind uns unsere Fest- und Feiertage wert? Wie können wir unsere Sonntage so feiern, so gestalten, dass sie nicht zum Schatten ihrer selbst verkommen?

Jeder für sich kann sich fragen: Wie kann ich mich sinnvoll in der Gemeinde engagieren?

Es kommt darauf an, Schritte gegen die Lauheit zu unternehmen. So wie das Leben von jedem einzelnen von uns, so braucht auch das Gemeindeleben immer wieder neue Impulse, sonst dreht es sich im Kreis und zehrt sich auf.

Neue Impulse, neues Leben aber kommt aus der Hinwendung zu Gott. Genau um diese Hinwendung, diese Orientierung an Gott geht es Christus in seinem Bußruf an die Gemeinde in Laodizea. Er weist uns zurecht, damit wir unser Leben nicht verfehlen und unser Herz nicht an die falschen Dinge hängen.

Er spricht uns deswegen so leidenschaftlich an, weil es ihm nicht gleichgültig ist, was aus unserem Leben wird. Es ist ein Glück, dass Christus uns so entschieden den Weg weist.

Und so denke ich, dass die Laodiziabotschaft eine ähnlich große Bedeutung hat wie die Weihnachtsbotschaft. Ich vermute, dass das, was uns Jesus als Auferstandener zu sagen hat, das gleich Ziel verfolgt, wie das „Fürchtet euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren" Beides verfolgt das gleiche Ziel - aber natürlich auf ganz unterschiedlichen Wegen. In beiden Fällen ist Gott leidenschaftlich um uns bemüht, d.h. er tut alles, um uns auf den rechten Weg zu bringen, er tut alles, damit wir ihm begegnen können.

In dem Kind in der Krippe lässt Gott sich zu uns herab. Er wird selbst ein Mensch, so wie wir. In dem Kind in der Krippe kommt er leibhaftig zur Welt und in die Welt hinein. Näher kann Gott den Menschen nicht kommen.

Geht es in der Weihnachtsgeschichte darum, dass Gott zu uns Menschen kommt, so geht es Christus in seiner Botschaft an die Leute in Laodizea umgekehrt darum, dass wir Menschen zu Gott kommen sollen, dass wir Gott nicht aus dem Auge verlieren sollen. Christus selbst will im Mittelpunkt unseres Lebens stehen. Das ist sein ganzes Ziel. Er will zu uns kommen und Gemeinschaft mit uns haben.

Dazu müssen wir nur eine Voraussetzung erfüllen: Wir müssen seine Stimme kennen und ihm die Türe öffnen, wenn er anklopft.

Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Was für ein Glück für unser Leben, wo das geschieht - so wie heute Morgen hier in diesem Gottesdienst.

Amen.